

Desteral Storys - Krieg auf Aira / Erzählungen

Zwischen den Zeilen....

Von SunnyFlower

Kapitel 12: Dich zu lieben

Es war ein sonniger Sommertag, als sie ihm zum ersten Mal sah – Das würde sie am liebsten behaupten, doch war es ein kalter Herbsttag, der von einem plötzlichen Platzregenfall gezeichnet war: „Ach verdammt!“ Schnell rannte Sunny über die große Hauptstraße, mit einen großen Eimer in den Händen: „Hätten wir das gewusst, hätte ich doch nicht loslaufen müssen!“ Zwar trug sie einen großen, braunen Regenmantel mit Kapuze, doch spürte sie deutlich, dass dieser Regen sie klatschnass zu Hause ankommen lassen würde. Sie lief so schnell wie sie konnte, doch seufzte sie: Mit einen Mal schien ihr der nette Herbstspaziergang eher wie ein nasses, unnötiges Unterfangen. Doch was tat man nicht alles für die Familie!

Die junge Katzenfrau sah sich um – Nur wenige Tiermenschen waren auf der Straße und versteckten meist ihre Gesichter unter den verschiedensten Regenschirmen. Was sie wohl über dieses Herbstwetter dachten? Waren sie froh oder unglücklich darüber? Diese Verträumtheit ließ Sunny schmunzeln, sodass sie prompt gegen eine Person lief und fast ausrutschte: „Entschuldigung!“ „Da sagt man immer, Katzen wären aufmerksam.“, raunte ihr die Person entgegen, ehe sie Sunny am Arm packte und an sich zog. „Ich werde von nun aufpassen, wenn ich durch den Regen renne...mmm?!“ Mit einen Mal war Sunnys gesamte Aufmerksamkeit auf den Fremden gebannt: Er hatte langes, blondes Haar, dass ihm total nass tiefend übers Gesicht hing. Seine beiden hellgrünen Fuchsohren waren dicht an den Kopf angelegt – Fast so, als hätten sie ihre eigenen Gedanken und wollten sich vorm Regen verbergen. Der junge Mann trug nichts weiter als einen schlichten, dunkelblauen Mantel, der die Sicht auf seine weitere Kleidung verdeckte. „Sind sie so durch den Regen gelaufen, mein Herr?“, fragte sie höflich, doch der Fuchsjunge lächelte sie nur belustigt an: „Nun ja, es ist doch nur Wasser – und nach Regen folgt immer Sonnenschein. Außerdem...“ Behutsam schob er Sunnys Kapuze wieder nach oben, sodass ihr schon leicht kräuseliges weißes Haar nicht weiter nass wurde: „...ist es doch sehr suspekt, mit einen Eimer durch den Regen zu rennen, oder?“ Dann nahm er ihr den Eimer ab und sagte mit einen Lächeln: „Mein Name ist Toony, wie ist deiner?“ „Sunny...Mein Name ist Sunny.“, antwortete sie, mit einen leicht roten Gesicht: Normalerweise redete sie nicht so offen mit Männern. „Nun denn, liebe Sunny...“, waren seine Worte, ehe er sich umdrehte und den Eimer in das kalte Brunnenwasser tauchte: „...hier ist dein Brunnenwasser.“ „D-Danke!“ Sunny sah Toony für einige wenige Momente tief in die

Augen: Woher wusste er, dass sie genau deswegen durch die Stadt gerannt war? Dann spürte sie, wie er seine Hand auf ihre Kapuze legte: „Dürfte ich dich zu einer heißen Schokolade einladen, sobald du das Wasser abgegeben hast?“ Dabei lächelte er so süß, dass Sunny sich sicher war, dass sie nun knallrot im Gesicht war: Sofort drehte sie sich um und nickte eifrig: „Ja! Würdest du hier auf mich warten?!“ „Sicher doch.“, war seine Antwort, ehe er Sunny nachsah, weil sie wie durch einen Startschuss losrannte. Dabei musste er schmunzeln: „Verschüttelt sie denn nicht alles wieder?“

Dann drehte er sich um und sah in das tiefgrüne Brunnenwasser, was sein Spiegelbild wieder und immer wieder in viele kleine Ringe auflöste: Hätte er ihr sagen sollen, dass er sich ihr absichtlich in den Weg gestellt hatte, weil sie sonst womöglich samt Eimer in den Brunnen gefallen wäre? Leise lachte er und schüttelte den Kopf: So gemein wollte er nicht sein. „Sie ist süß...“, dachte er, ehe er sich mit seinen Ellbogen auf dem weichen Moos abstützte: Vielleicht war es doch eine gute Idee gewesen, sich aus den Schloss zu schleichen.

Es verging die Zeit und wann immer Toony sich aus dem Schloss stehlen konnte, besuchte er das Königreich der Katzen. Es gab Tage, da saß Sunny absichtlich an ihrem Zimmerfenster und wartete stundenlang, dass er die Straße hinaufkommen würde – Manchmal geschah dies, manchmal geschah dies nicht. Sie wusste, dass er ein Fuchs war und er deswegen stets über die Grenze musste, doch wusste sie nicht den Grund, warum er nicht jeden Tag kommen konnte. Oder warum sie auf ihm wartete. Diese Ungewissheit bestimmte zum Teil Sunnys Leben – Bis zum Frühling.

„Sunny!“ Es war ein schöner Frühlingstag – Die Bäume begannen zu blühen, die Stadt wurde neu gestrichen, wie so oft in der Frühlingszeit, und die Menschen begannen, ihre Winterdepression auf die Straße zu kehren. Sunny saß – wie so oft – auf dem Rand des Stadtbrunnens, der langsam durch blühenden Schlingpflanzen seinen ganz eigenen Frühling erlebte. Vorsichtig strich sie ihr helles, rosa Kleid glatt und summete eine Melodie. „Sunny?“ Ruhig hob sie ihren Kopf, da erschrak sie ein bisschen: „Toony! Du bist schon da?“ „Ja, du kleine Träumerin!“ Er zog sie an den Armen an sich, sodass sie sanft vom Brunnen glitt: „Was wollen wir heute machen?“ „Mmm...Wie wäre es mit einem Eis?“ Sunny lächelte ihm lieb an: Mittlerweile konnte sie offen mit ihm reden und ihm ins Gesicht blicken, ohne das sie dabei rot wurde. Als er mit einem Nicken zustimmte, kicherte sie fröhlich und hakte sich bei ihm ein: Er war ein guter Freund für sie. Dann drückte sie ihren Kopf an seine Schulter: „Ach, Ich habe gar keine Lust auf die Schule nächste Woche.“ „Sie ist aber wichtig, oder willst du als Magd enden?“ „Ich bin jetzt schon viel klüger als eine Magd!“ Als sie das sagte, fuhr ihr ein eiskalter Schock über ihren Rücken: Anscheinend hatten einige ihre Worte gehört. „Eh...Und wie geht es deiner Familie?“ „Gut. Gut! Mein Vater ist wieder von seiner Handelsreise zurückgekehrt und hat mir versprochen, mich bald mal mitzunehmen!“ Toony kramte dabei in den Taschen seiner dunkelgrünen Jacke – Aus Nervosität, schließlich belog er seine beste Freundin nach Strich und Faden. „Was hast du?“ Mit einem Schlag wurde er rot, denn Sunny sah ihm mit diesen Blick an – Es war eine Mischung aus Neugier, Sorge und Ehrlichkeit, die ihm jedes Mal die Schamesröte ins Gesicht schießen ließ. „Ich...habe nur mein Geld gesucht. Ich lade dich heute nämlich ein.“ Im nächsten Moment zog er ein paar Nima-Scheine aus der Tasche. „Wirklich?! Ach, du bist so lieb!“ Sunny war übergelukkig, einen solchen Freund zu haben: Wann immer sie sich einsam fühlte, war er da gewesen und hat sie getröstet; Es gab Dinge in ihren Leben, die konnte selbst die liebenswerteste Familie nicht verstehen. Die Katzenfrau umarmte den Fuchs so fest wie sie konnte und gab im nächsten Moment ein glückliches

Schnuren von sich: „Danke...“ „Bitte.“, flüsterte er seine Antwort und sah mit seinen blauen Augen auf sie herab, während er sie zwischen den Ohren kratzte: Er war der Einzige auf der Welt, der wusste, dass sie das liebte. Der Einzige.

Die beiden genossen ihr Eis auf einen Baum – Sunny fand das immer wieder witzig, besonders, wenn einen der beiden runter fiel. Immer wieder kicherte sie, denn von ihren Sitzplatz aus konnte sie das bunte Treiben ihrer Mitmenschen beobachten. Das ging so weit, dass sie sich sogar an Toony festhalten musste, ehe sie vor Lachen herunterfiel: „Was die Liebe aus einen macht!“ „Ja...“ Mit einem Mal spürte Sunny, dass Toony sie fest an sich drückte – Fast so fest, wie damals an den regnerischen Herbsttag. Dann legte er seinen Kopf auf ihren: „Bist du traurig?“ Sie wusste, dass er dies nur tat, wenn ihn etwas bedrückte. „Toony, sag mir, was fühlst du?“ Sie drückte sich ein Stück von ihm weg, ehe sie sah, dass seine Augen die Farbe vom kalten Meer hatten – So dunkel waren sie. „Ich habe dich belogen, Sunny...Ich bin kein Handelssohn, sondern der Fürstensonh...“ Er kniff seine Augen schmerzhaft zusammen und wendete sich von ihr ab, blickte in die Richtung der anderen: „...und ich habe mich in dich verliebt.“

Sunnys Blick öffnete sich für einen kurzen Moment so sehr, dass man sich hätte sicher sein können, sie hätte bis zum Königreich der Füchse sehen können. Doch sah sie dann ebenfalls in die Richtung des Parkes und antwortete mit einem leichten Lächeln: „Deshalb habe ich wie blöd stundenlang auf dich gewartet...Das war Liebe.“ Toony reagierte auf diese Bemerkung mit einem verwunderten Gesichtsausdruck, ehe sie ihm so stürmisch umarmte, dass beide vom Baum fielen – inmitten eines Moosfeldes. Das Katzenmädchen atmete scharf ein: „Es ist mir vollkommen egal, ob du ein Fürstensonh oder ein Handelssohn oder nur ein einfacher Schneiderssohn bist, Toony ich habe mich in dich verliebt...ebenfalls.“ Beim letzten Wort lächelte sie und schloss ihre Augen, denn im nächsten Moment zog der Fuchs sie an sich und küsste sie auf dem Mund: Es war ihr egal, dass er sie angelogen hatte, solange es sein Herz nicht tat. Und Dieses Mal fand Sunny es nicht witzig vom Baum zu fallen – Sie fand es wundervoll.

Die Monate vergingen und je näher sich der Fürstensonh und das Mädchen aus der Kleinstadt kamen, desto mehr wuchs ihre Sehnsucht: Sunny verbrachte die Tage, die sie nicht mit ihren heimlichen Liebsten verbringen konnte, zu Hause bei ihrer Familie, isoliert von der Außenwelt. Eines Tages lag sie auf ihrem kleinen Bett und starrte betrübt an die Decke, denn sie wusste, Toony würde erst in einigen Tagen zurückkehren: Sein Vater unterrichtete ihm im Schwertkampf. Es war verrückt, ihre Liebe geheim zu halten, doch musste es sein: Der Fürst, der nun über das schöne Inselreich Palooza herrschte, war ein Tradition liebender Mann, der seinen einzigen Sohn wie eine Goldader hütete. Es erstaunte Sunny immer wieder, wie es Toony dennoch gelang, aus dem Schloss unbemerkt zu entkommen und mit dem nächsten Kutscher Richtung Katzenreich zu fliehen. Doch eben diese Traditionen waren es, die ihre Liebe schier unmöglich machten – So sollte der junge Fürstensonh eine andere Fürstentochter oder zumindest eine Adelige zur Frau nehmen, um das Gesicht der Familie Winchester zu wahren. Bei diesen Gedanken drückte sich Sunny ein Kopfkissen auf ihr Gesicht – So wütend und zugleich betrübt war sie über die Tatsache. Sie dachte so oft in diesen Stunden ohne ihn nach, wie es doch sein könnte,

doch fiel ihr nichts ein: Anscheinend kam nichts gegen die Tradition an. „Es ist nicht fair!“, sagte Sunny zu sich selbst und warf das Kissen durchs Zimmer, ehe sie sich aufsetzte und seufzte: „Warum musst du ausgerechnet jetzt der leitende Fürstensohn sein?“

„Ich habe es mir selbst nicht ausgesucht. Manchmal wünsche ich mir, ich wäre ein einfacher Bauer.“, hallte es dann in ihren Kopf wieder und sie musste lächeln, ehe sie ein Taschentuch nahm und es an ihre Nase drückte: Sie war so glücklich mit ihm, schon als sie „nur“ Freunde waren, doch schmerzte es sie immer wieder, zu wissen, dass er die meiste Zeit nicht bei ihr sein würde. Schnell nahm sie ein großes Buch, welches mit dunkelblauen Samt umschlagen war: Er hatte es ihr zum Geburtstag geschenkt, mit einen Kuss auf die Wange. Sie blätterte die erste Seite um und begann, das Innenverzeichnis zu lesen: „Rotkäppchen, die sieben Geißlein, der gestiefelte Kater, ..., Aschenputtel.“ Sie musste schmunzeln; Sie liebte die Geschichte von Aschenputtel, auch wenn sie es wohl in und auswendig kannte. Die junge Katzenfrau nahm das Buch an sich, blätterte ein wenig und begann zu lesen. Und dann kam ihr eine Idee.

Es vergingen die Tage des harten Lernens und Toony war glücklich, endlich seine Sunny wiederzusehen. Er hatte seinen Vater gesagt, er wolle armen Bürgern im Katzenreich helfen, was sein Vater gut hieß – Es war immer wieder gut, sein eigenes Bild im Volk zu verbessern, schließlich würde Toony bald das Reich Palooza mit den anderen Fürstensöhnen als seine Berater regieren. Als er an das Gespräch dachte, musste er lächeln, ehe er sein Pferd zum Stehen brachte, vor einem weißen Bauernhaus aus kaltem Lehm. Dann sah er Sunny in einem braunen Kleid: Er war sich sicher, dass es braun war, doch konnte er auch sich irren: Sie stand inmitten eines einzigen Schlammbodens und fütterte gerade die haus eigenen Schafe. „Toony!“ Sofort rannte sie zu ihm und zog mit einen Lächeln an dem Zaunzeug des Pferdes: „Komm von deinen hohen Ross herunter!“ Doch schüttelte er behutsam nur den Kopf und packte seine Liebste an den Schultern, so dass er sie auf seinen Schoß ziehen konnte: Das erschrak sie ein wenig: „Du bist ja auf einmal so stark?!“ „Nun ja, so ein Schwert wiegt ja auch etwas.“, sagte er mit einen zwinkernden Auge, nicht aus Belustigung, sondern weil er seinen Muskelkater spürte. Dann ritt er mit ihr zu einem Hügel, den er bei seiner Anreise entdeckt hatte.

Auf dem Hügel band Toony das Pferd an einen der zwei Bäume an, ehe er zusammen mit Sunny in die Ferne blickte: Sie konnten von diesen Hügel aus das Meer sehen, genauso wie die Berge des Nachtreiches. „So schön...“ Glücklich schmiegte sie sich an ihm, denn seine Wärme hatte sie am meisten vermisst. Dann sah sie zu ihm auf und schnurrte: „Ich habe glaube ich eine Lösung für unser Problem gefunden.“ „So? Und wie lautet die?“, war seine Antwort, in einem leicht ungläubigen Ton, doch dies ließ sie nicht beirren: „Du darfst keine Nicht-Adelige lieben oder zur Frau nehmen, aber du darfst hübsche Bürgerliche zu deinen Geliebten machen...Sag mir, bin ich hübsch?“ Sie lächelte ihm mit einen zuckersüßen Blick an und bekam sogleich eine Antwort: Liebevoll küsste er sie auf dem Mund, ehe er ihr ein „Ja“ entgegen raunte und sie an sich drückte. Noch leicht wie im Traum flüsterte sie dann, worauf sie hinauswollte „Mach mich zu deiner Geliebten, Toony.“, doch schüttelte er den Kopf: „Du weißt nicht, was Männer mit ihren Geliebten machen, du bist noch Jungfrau, Ich ...“ Doch funkte Sunny ihm dazwischen: „Dann zeig es mir! Ich will nicht länger dein Geheimnis, dein Problem-“ Das „Sein“ konnte sie nicht mehr aussprechen, denn mit einem Mal hob er sie hoch und legte sie kraftvoll auf die Wiese, auf der sie vor einigen Sekunden

noch stand. Dann beugte er sich über sie und küsste sie, so heftig, dass ihr für einen Moment die Luft wegblieb: Er drang mit seiner Zunge in sie ein, spielte mit ihrer und es überkam ihm ein leichtes Lächeln, als er hörte, wie Sunny vor Entsetzen und Verlangen aufstöhnte. Dann drückte er sie stark an sich und küsste ihren Nacken, ehe er ihr ins Ohr flüsterte: „Das, mein Sonnenschein, war nur ein kleiner Teil vom Vorspiel, wenn du meine Geliebte wärst...Willst du immer noch eine sein?“

Sunny war knallrot im Gesicht und atmete heftig: So etwas hatte sie noch nie gefühlt: Sie war entsetzt, denn er hatte es ohne jedes Wort einfach getan, so ganz ohne Liebe. Noch leicht zitternd drückte sie ihren Kopf an seine Schulter und schluckte, dem schluchzen nahe: „Nein...Das will ich nicht, ich will, dass du lieb zu mir bist...“ Bei diesen Worten umarmte Toony sie und küsste sanft ihr weißes Haar, welches nun voller kleiner Grashalme war: „Ich liebe dich Sunny, ich möchte dir niemals weh tun...“ Vorsichtig drückte er sie weiter an sich und flüsterte erneut in ihr Ohr: „Niemals. Ich habe noch nie etwas so stark für eine Frau empfunden wie meine Liebe zu dir.“ Dann wollte er in ihr Gesicht sehen, doch spürte er sogleich ihre Lippen an seine, was ihm die Gewissheit gab, dass sie dasselbe für ihn empfand - Das war ihm und auch ihr wichtiger als alles Geld der Welt und sie wussten, sie müssten mit dieser Sehnsucht leben, als Teil ihrer Liebe.